

**Zeitschrift:** Rheinfelder Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission  
**Band:** - (1956)

**Artikel:** Das Habermus  
**Autor:** Hebel, J. P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-894990>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 21.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Habermus

's Habermues wär fertig ; se chömmet, ihr Chinder, un esset !  
Bettet: Aller Augen — un gent mehr ordetli Achtig,  
aß ich nit am rueßige Tüpfli 's Aermlie schwarz wird.

Esset denn, un segn ich's Gott, un wachset un trüejet !  
Gsäit het der Aetti der Haber un abgeget im Früejohr,  
un der himmlisch Vatter het gsait: «Jetzt chasch wider haimgoh;  
aß es wachst un zytig wird, für sell will i sorge.»  
Denket numme, Chinder: es schlöfft in jedwedem Chörnli  
chlai un zart e Chiimli; tuet ich ke Schnüüfli,  
nai, es schlöfft un sait kai Wort un ißt nit un trinkt nit,  
bis es in de Fure lyt, im luckere Bode.  
Aber in de Furen un in der füechtige Wärmie  
wacht es haimli uf us sym verschwigene Schlööfli,  
streckt die zarte Glidli un suuget am saftige Chörnli  
wie ne Muetterchind; 's isch alles aß es nit briegget.  
Siiderie wird's größer un haimli schöner un stärcher  
un schlieft us de Windle, bohrt mit em Würzeli abe,  
tiefer aben in Grund un suecht sy Nahrig un findet si.  
Jo, un 's stichts's der Wunderfitz, es möcht doch gern wüsse,  
wie 's au wyter oben isch. Gar haimlig un furchtsem  
gügelet's zuem Boden uus. — Potz tausig, wie gfallt's em !  
Uese liber Herget, er schickt en Engeli abe:  
«Bring em e Tröpfli Tau, un sag em fründli Gottwilche!»  
Un es trinkt un 's schmeckt em wohl, un 's streckt si gar sölli.  
Siider strehlt si d'Sonne, un wenn sie gwäschchen un gstrehlt isch,  
chunnt si mit der Strickete füre hinter de Berge,  
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Landstroß,  
strickt und lueget aben, as wie ne fründlichi Muetter  
no de Chindlene luegt; si lächlet gegen em Chiimli,  
un es tuet em wohl bis tief ins Würzeli abe:  
«So ne tolli Frau, un doch so güetig un fründli!»  
Aber was si strickt? He, Gwülch us himmlische Düfte!  
's tröpflet scho, ne Sprützerli chunnt, druf regnet's gar sölli.  
's Chiimli trinkt bis gnueg; druf wäiht e Lüftli un trochnet's,  
un es sait: «Jetz gang i nümmen unter e Bode,  
um kei Priis! Do bliib i, geb, was no us me will werde!»

Esset, Chindli, gsegn es Gott, un wachset un trüejet!  
's wartet herbi Zyt ufs Chiimli. Wulken an Wulke  
stöhn am Himmel Tag und Nacht, un d'Sunne verbirgt si.  
Uf de Berge schneit's un wyter nide hurniglet's.  
Schocheli schoch, wie schnatteret jetz un briegget my Chiimli;  
un der Boden isch zue, un 's het gar chündigi Nahrig.  
«Isch denn d'Sunne gstorbe», sait es, «aß si nit choo will,  
oder förcht si au, es frier si? Wär i doch blibe  
wo n i gsi bi, still un chlai im mehlige Chörnli  
un dehaim im Boden un in der füechtige Wärmi!»  
Lueget, Chinder, so goht's! Der werdet au no so sage,  
wenn der uusechömmet un unter fremde Lüte  
schaffe müent un reble un Brot un Plunder verdiene:  
«Wär i doch dehaim bym Müetterli hinter em Ofe!»  
Tröst ich Gott! 's nimmt au en End un chunnt wider besser,  
wie's im Chiimli gangen isch. Am haitere Maitag  
wäiht's so lau, un d'Sunne stygt so chräftig vom Berg uf,  
un si luegt, was 's Chiimli macht, un gitt em e Schmützli.  
Jetz isch em wider wohl, un 's waiß nit zblüibe vor Freude.

Nootnoo prange d'Matte mit Gras un farbige Blueme;  
nootnoo duftet 's Chriesibluest, un grüen wird der Pfluumbaum;  
nootnoo wird der Rogge buschig, Waizen un Gerste,  
Un my Häberli sait: «Do bliib i au nit dehinti!»  
Nai, er spraitet d'Blättli us, wer het si echt gwobe?  
Un jetz schießt der Halm — wer triibt in Röhren an Röhre  
's Wasser us de Wurzle bis in die saftige Spitze ?  
Endli schlieft en Aehri us un schwankt in de Lüfte —  
sag mer au e Mensch: wer het an siidene Fäde  
do ne Chnöspli ghenkt un dört mit chünstliche Hände?  
D'Engeli, wer (denn) sust? Si wandle zwische de Furen  
uf un ab vo Halm zue Halm un schaffe gar sölli.  
Jetz hangt Bluest an Bluest am zarte, schwankigen Aehri,  
un my Haber stohrt as wie ne Brüütl im Chilchstuehl.  
Jetz sin zarti Chörnli drin un wachsen im stille,  
  
un my Haber merkt afange, was es will werde.  
D'Chäferli un d'Fliege, si chömmme z'Stubete zue n em,  
luege, was er macht, un singen: Eie Popeie!  
Jo, 's Schiiwürmli chunnt, potz tausig! mit em Laternli,  
z'Nacht um nünni z'Liecht, wenn d'Fliegen un d'Chäferli schloofe.

Esset, Chinder, segn es Gott, un wachset un trüejet!  
Siider het me gheuet un Chriesi gunne no Pfingste;  
siider het me Pflüümli gunne hinter em Garte;  
siider henn si Rogge gschnitte, Waizen un Gerste,  
un die arme Chinder henn barfiß zwische de Stupfle  
gfallen Aehri glesen, un 's Müüsli het ene ghulfe.  
Druf het au der Haber blaicht. Voll mehligi Chörner  
het er gschwankt un gsait: «Jetz isch's mer afange verlaidet,  
un i merk, my Zyt isch uus; was tuen i ellai do  
zwische de Stupfelrüeben un zwische de Grumbirestuude?»  
Druf isch's Vreni uusen un 's Effersiinli un 's Plunni,  
's het si scho an d'Finger gfrore z'Morgen un z'Oben um vieri.  
Druf isch 's Müllers Esel choo un het en in d'Mühli  
gholt un wider broocht, in chaini Chörnli vermahle;  
un mit faister Milch vom junge, fleckieg Chüehli  
het en 's Müetterli gchocht im Tüpfli — Gellet, 's isch guet gsi?  
Wüschet d'Löffel ab, unbett ais: Danket dem Heeren!  
Un jetz göhnt in d'Schuel; dört hangt der Oser am Simse!  
Fall mer kais, gent Achtig, un lehret, was men ich ufgitt!  
Wenn der wider chömmet, so chömmet der Zibbertli über.

*J. P. Hebel*

## Jahresrückblick 1955

Nachdem im letzten Neujahrsblatt der Ablauf des Rheinfelder-jahres im allgemeinen betrachtet wurde, folgt diesmal bloß eine *gruppierte Aufzählung* von großen und kleinen Taten, wie sie das Leben der Kleinstadt illustrieren und demnach auch nur relativ von «groß» und «klein» gesprochen werden darf. Für die Richtigkeit der getroffenen *Auswahl* ist der Chronist allein verantwortlich, insofern als die Redaktionskommission sie ihm überlässt; gefordert ist sie durch den verfügbaren Raum und eine gewisse Gleichmäßigkeit, die besonders das gesellige Leben in vielen Wiederholungen